

Zeitschrift:	Patrimoine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter
Herausgeber:	Service des biens culturels du canton de Fribourg = Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg
Band:	- (2014)
Heft:	20: La commanderie de Saint-Jean de Jérusalem à Fribourg = Die Johanniterkommende von Freiburg
Artikel:	Wenn verliebte Männer sich zum Narren machen
Autor:	Guex, François
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1035682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 61 Der Eingang führt in das «grüne Zimmer» oder die «grosse Stube» in der zweiten Etage, das mit einem Kamin ausgestattet war, dessen Spuren an der Rückwand und dessen Schornsteinauskragung an der Außenfassade links über dem Eingang erkennbar sind. Das Türgewände aus Sandstein weist das gleiche Profil wie die Eingangstür des Herrenhauses im Hinteren Bruch (Düdingen) auf. Der Türsturz mit den Wappen des Ordens und des Komturs Peter von Englisberg wird bekrönt von einer Renaissancemuschel in Trompe-l'Œil, die einen Ziergiebel darstellt, der von Ranken umspielt wird.

WENN VERLIEBTE MÄNNER SICH ZUM NARREN MACHEN

FRANÇOIS GUEX

Stark beschädigt und auf Fragmente reduziert ist die einst prächtige Dekorationsmalerei in den unter Peter von Englisberg ausgestatteten Räumen. Wenige Zeugnisse ihrer künstlerischen Qualität können noch gewürdigt werden. Doch die für einen persönlichen Raum des Komturs ausgewählten Szenen und ihr Sinnzusammenhang lassen erahnen, dass neben der Erneuerung der Kirche und ihrer Ausstattung die Komturei nicht zurückstehen sollte.

«A cause des divers remaniements subis, l'intérieur de ces trois bâtiments n'offre rien de bien intéressant.» So die nüchterne Feststellung von Marcel Strub im Kunstdenkmälerband von 1956¹. Die jüngste Restaurierung hat jedoch zu einigen erfreulichen Entdeckungen geführt, die etwas vom einstigen Raffinement der malerischen Ausstattung erahnen lassen. Diese gehört vorwiegend den beiden wesentlichen Bauperioden des Hauptgebäudes an: dem Ausbau unter Peter von Englisberg im 16. Jahrhundert und der Erneuerung durch Jean Duding kurz vor 1700².

In zwei Schritten hat Peter von Englisberg seine persönlichen Repräsentationsräume schmücken lassen. Diese befinden sich im zweiten Obergeschoss auf der Westseite. Vermutlich als Abschluss der durchgreifenden Bauarbeiten sind die Wände des nunmehr reich befensterten Saals im Südwesten vollständig mit figurlichen Szenen bemalt worden. Wenig später wurde die Verbindung zum nördlich anstossenden Raum erweitert. Die Leibung und der flache Stichbogen sind mit Blattornamenten geschmückt, wobei der Anschluss an die Wandmalerei des Saals zeigt, dass diese bereits bestanden hatte und durch die Massnahme nur geringfügig beschnitten wurde. Der Durchgang wurde also nicht erst angelegt. Seine Anordnung und Gestalt lassen den Raum auf der Nordseite als Vorzimmer deuten. Hier nämlich ist ein aufwändig profiliertes und wap-

pengeschmücktes Türgewände eingesetzt, durch welches ausgewählte Besucher in den Saal des Hausherrn eingelassen wurden.

Peter von Englisberg nahm innerhalb des Johannerordens wichtige Aufgaben wahr. In Freiburg bewährte er sich als Bauherr und Verwalter seiner Kommende. Wie liess ein solcher Mann den Raum ausstatten, wo er gemäss seinem Rang auftrat, und welchen Eindruck sollten die Besucher mitnehmen?

Die Macht der Frauen

Um einer nachfolgenden Verputzschicht gute Haftung zu verleihen, sind die wohl ohnehin bereits teilweise abgeblätterten Wandmalereien mit unzähligen Pickelhieben traktiert worden. Entsprechend eingeschränkt ist die Lesbarkeit der Bilder. Nur schrittweise lassen sie sich erschließen. Noch deutlich zu erkennen ist rechts neben einem vor 1700 vermauerten Fenster in der Westmauer die Zeichnung eines jungen Mannes mit nacktem Oberkörper, der ein Blasinstrument spielt (Abb. 70-71). Merkwürdig ist der geweihartige Auswuchs an seinem Kopf: kein Engel, kein Heiliger. Auf der anschliessenden Wand, links der Tür zum Vorzimmer, vermag man einen Stiefel zu sehen, vielleicht den Ärmel eines Gewands und die Knöpfe, ferner stellenweise in Resten die Umrisse eines Tiers, dessen Schweif entlang dem linken Bildrand nach oben strebt (Abb. 62-63). Das Auge sucht nach dem Kopf des Tiers und nach seinem Verhältnis zur menschlichen Figur. Hinter dem Stiefel, unter das Knie eines sitzenden Mannes gezwungen, sind ein Ohr, ein Auge und die Mähne eines Löwen zu erkennen und auch Daumen und Zeigefinger einer linken Hand, die den Kiefer des Raubtiers fassen: Es muss Samson (biblisch: Simson) sein, der einen Löwen auseinanderreißt «wie man ein

1 STRUB, MAH FR II, 241.

2 Zur Baugeschichte vgl. den Beitrag von Gilles BOURGAREL, S. 18-31.

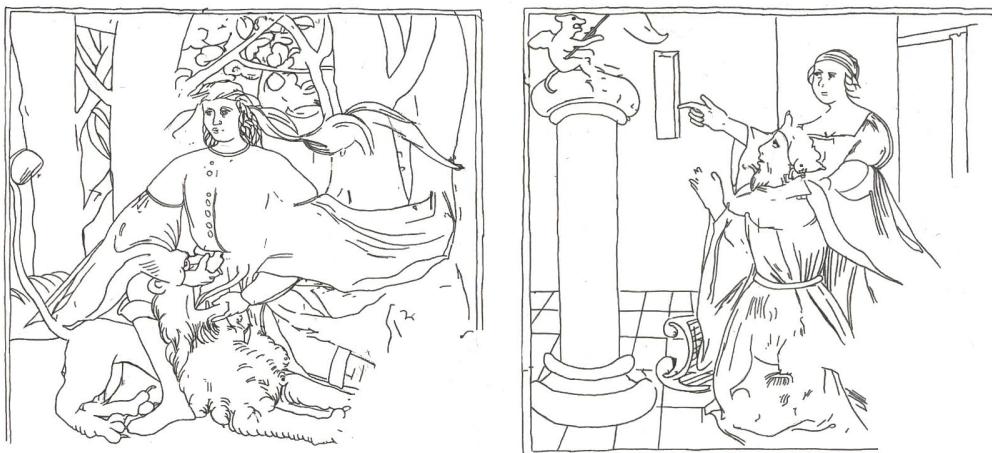


Abb. 62 Die Nordwand des Grünen Zimmers zeigt vor rotem Hintergrund Bildfelder in monochromer Malerei: links Samson mit dem Löwen und rechts die Götzenverehrung des Salomo, vermutlich nach 1520. – Die Türöffnung, die dieses Prunkzimmer mit dem Raum zur Saane verbindet, wurde kurz nach Fertigstellung der Malerei ausgeformt, wie die Anschlüsse des Dekors von einer zweiten Hand in der Leibung und an den Rändern belegen. Vermutlich wurde sie im 19. Jahrhundert vermauert. Heute wieder geöffnet, ist sie mit einer Tannenholztür ausgestattet, die das Amt für Archäologie auf einer Baustelle in Murten gefunden hat. Der Dielenfussboden wurde zwischen 1658 und 1698 verlegt und ersetzte jenen aus dem 16. Jahrhundert. Das Einziehen einer abgehängten Decke stellte die Raumsituation wieder her, wie sie der nur bruchstückhaft erhaltenen von Pickelhieben beschädigten Ausmalung entspricht.

Zicklein auseinanderreisst»³. Allerdings ist die Bestie nicht gerade gross und fast könnte man meinen, der langhaarige junge Mann in zeitgenössischem Gewand spiele beiläufig mit seinem Hund. Seine Körperhaltung verrät keine Anstrengung, der Blick geht in die Ferne. Samson wird seit alters als Sinnbild der Stärke und Hinweis auf Christus, den Überwinder des Bösen, verstanden. Sollte in diesem Saal eine Reihe von

Tugenden dargestellt sein, um die sich Peter von Englisberg besonders bemühte?
Auf der gleichen Wand, rechts der Tür, ist ein kniender Mann mit gefalteten Händen dargestellt (Abb. 64). Sein Blick folgt der ausgestreckten Hand der hinter ihm stehenden Frau und ist auf ein Teufelchen gerichtet, das auf einer hohen Säule hockt. Kein Zweifel, es ist ein Götzenbild; und der Mann davor betet es an. Götzendifenst

Abb. 63-64 Aufnahme der Vorzeichnung der beiden alttestamentlichen Szenen der Nordwand aus der Reihe der sogenannten «Weiberlisten» oder auch «Liebesnarren». Links Samson mit dem Löwen, rechts Salomos Götzendienst.



³ Siehe Kasten mit dem biblischen Bericht nach dem Buch Richter, Kapitel 14.

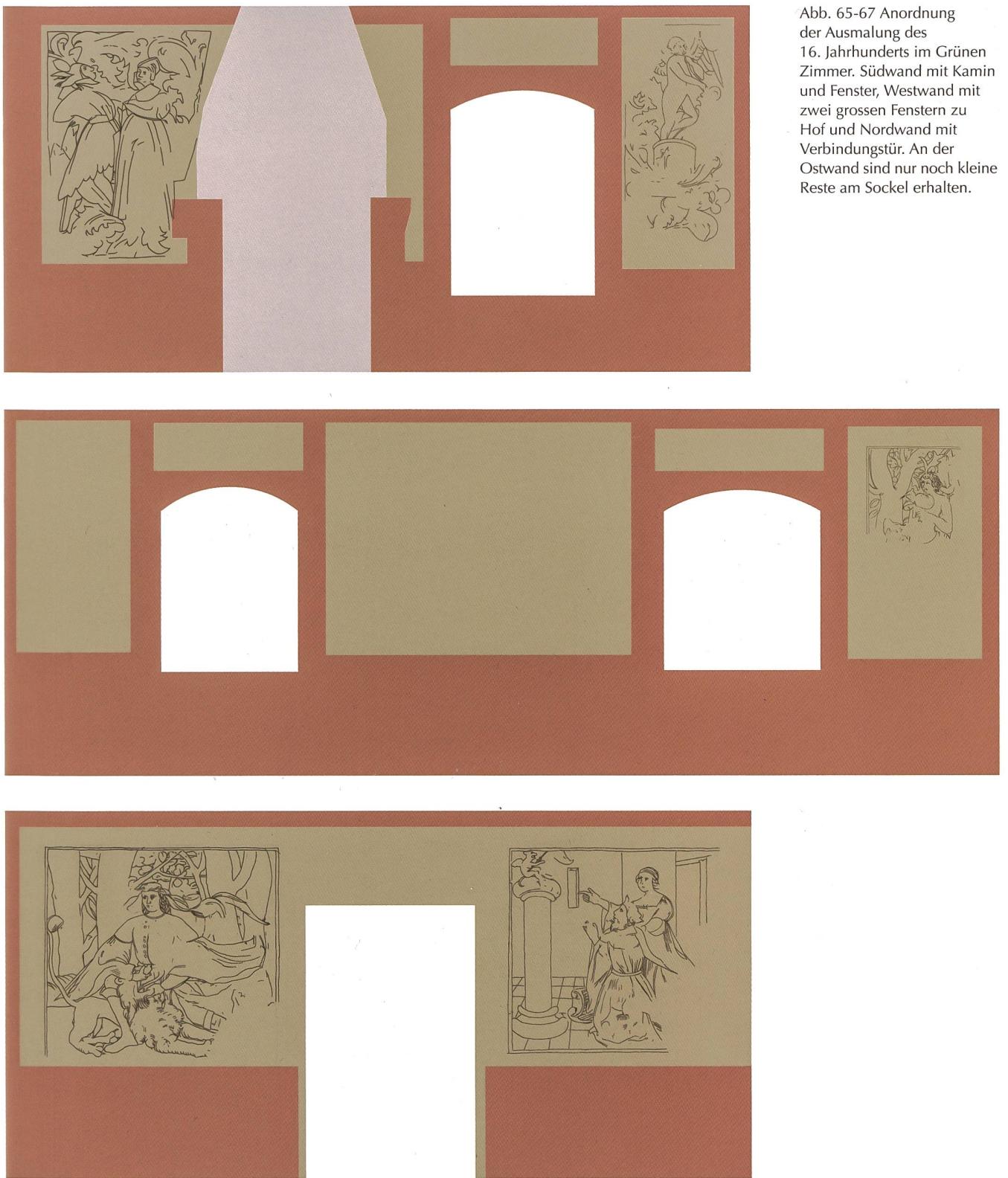


Abb. 65-67 Anordnung der Ausmalung des 16. Jahrhunderts im Grünen Zimmer. Südwall mit Kamin und Fenster, Westwand mit zwei grossen Fenstern zu Hof und Nordwand mit Verbindungstür. An der Ostwand sind nur noch kleine Reste am Sockel erhalten.

aber ist das Gegenteil von «Fides», Glaube. Also sind nicht die Tugenden dargestellt, es muss ein anderer Zusammenhang bestehen. Wie das Bild Samsons nimmt auch diese Darstellung Bezug auf einen Bericht im Alten Testament: «Und als Salomo alt war, zogen seine Frauen sein Herz

zu anderen Göttern hin, und sein Herz war nicht mehr ungeteilt beim Herrn, seinem Gott.»⁴ Damit ist ein Thema angesprochen, das mit «Weiberlisten» und «Weibermacht» bezeichnet wird oder, auf die Männer bezogen, mit «Minnesklaven» und «Liebesnarren». Gerade

⁴ Siehe Kasten mit dem biblischen Bericht nach dem Buch 1. Könige, Kapitel 11.

im 16. Jahrhundert war die Darstellung entsprechender Szenen beliebt⁵. Sie finden sich einzeln oder in Gruppen zusammengefasst als Zeichnungen und in der Druckgraphik⁶, auf Textilien⁷, auf Glasgemälden⁸ oder gar als Wandmalerei an einer Hausfassade in Bern⁹. Samson wird dabei nicht bei seinem erfolgreichen Kampf mit dem Löwen dargestellt, sondern in einem Moment der Schwäche, nämlich ruhend mit dem Haupt im Schoss der Dalila, die ihn seiner Haare und damit seiner Kraft beraubt. Auf mehrfaches Drängen hatte er der Geliebten verraten, dass seine Stärke im Haupthaar liege. Dalila schneidet seine Strähnen ab und ruft die lauernden Philister; Samson wird überwältigt und gebunden¹⁰. Das Bild von Salomos Götzendienst neben dem Bild Samsons erinnert den zeitgenössischen Kenner sogleich an diese nicht dargestellte spätere Begebenheit im Leben des Helden. Beide Male ist damit eine Warnung verbunden. Wer sich in blinder Verliebtheit von einer Frau betören lässt, setzt seine Gesundheit, sein Leben, seine Ehre und seine Herrschaft aufs Spiel.

Abb. 68 Ergänzte Aufnahme der Vorzeichnung des linken Bildfeldes der Südwand. Ein Narr (?) und eine vornehme Dame.



Nach dem biblischen Bericht wurde Samson als Sklave gedemütigt und erst als sein Haar nachgewachsen war, erlangte er wieder die alte Stärke und vermochte mit einer Verzweiflungstat mehr Philister mit sich in den Tod zu reißen, als er zu

„Neben der Tochter des Pharao aber liebte König Salomo viele fremdländische Frauen: moabische, ammonitische, edomitische, sidonische und hetitische, von den Nationen, über die der HERR den Israeliten gesagt hatte: Ihr sollt nicht mit ihnen verkehren, und sie sollen nicht mit euch verkehren, sonst ziehen sie eure Herzen zu ihren Göttern hin. An ihnen hing Salomo mit Liebe. Er hatte siebenhundert Hauptfrauen und dreihundert Nebenfrauen. Seine Frauen aber verführten sein Herz. Und als Salomo alt war, zogen seine Frauen sein Herz zu anderen Göttern hin, und sein Herz war nicht mehr ungeteilt beim HERRN, seinem Gott, wie es das Herz Davids, seines Vaters, gewesen war. Und Salomo lief der Astarte nach, der Göttin der Sidonier, und Milkom, dem Scheusal der Ammoniter. Und Salomo tat, was böse war in den Augen des HERRN, und er hielt nicht treu zum HERRN, wie es David, sein Vater, getan hatte. Damals baute Salomo auf dem Berg, der gegenüber von Jerusalem liegt, eine Kulthöhe für Kemosch, das Scheusal Moabs, und für Molech, das Scheusal der Ammoniter. Und so machte er es für alle seine fremdländischen Frauen, die ihren Göttern Rauchopfer darbrachten und opferten. Der HERR aber wurde zornig über Salomo, weil er sein Herz abgewandt hatte vom HERRN, dem Gott Israels, der ihm zweimal erschienen war und ihm eben deshalb immer wieder geboten hatte, nicht anderen Göttern nachzulaufen. Er aber hielt nicht, was der HERR ihm geboten hatte.«

(1. Buch Könige, Kapitel 11, Verse 1 – 10)



Abb. 69 Ergänzte Aufnahme der Vorzeichnung des rechten Bildfeldes der Südwand. Statue eines die Schalmei blasenden Cupido.

5 Einen Überblick gibt Dieter KOEPLIN, Tilman FALK, Lucas Cranach, Ausstellungskatalog Bd. 2, Basel u. Stuttgart 1976, 562-585.

6 Von Meister E.S. und dem Hausbuchmeister zu Dürer, Ambrosius und Hans Holbein, Baldung, Manuel, Burgkmair, Flötner.

7 Jenny SCHNEIDER, Die Weiberlisten, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK) 20/1960, 147-157. Mit Abbildung einer 1517 erschienenen Titelleinfassung von Ambrosius Holbein mit vier Bildern der Weibermacht. Dieselbe auch im Ausstellungskatalog Die Malerfamilie Holbein in Basel, Basel 1960, 154s n° 117. Einen Zyklus in Estavayer-le-Lac präsentiert Marc-Henri JORDAN, Découverte de peintures murales Renaissance à Estavayer-le-Lac, in: PF 1 (1992), 9-13.

8 Paul BOESCH, Aristoteles und Phyllis auf Glasgemälden, in: ZAK 9/1947, 21-30.

Lebzeiten erschlagen hatte. Salomons Abgötterei hatte zur Folge, dass nach seinem Tod das Königreich Israel zerfiel.

Vor Frauen wird gewarnt

Durch Fasnachtsspiele¹¹ und literarische Werke sind entsprechende Begebenheiten aus der antiken Mythologie und der biblischen Geschichte allgemeiner bekannt und zu einander in Be-



Abb. 70-71 Die Vorzeichnung im rechten Bildfeld der Westmauer zeigt einen Satyr beim Spielen einer Bläterpfeife, in einer bukolischen Atmosphäre, unter einem Obstbaum.

ziehung gesetzt worden. Besonders verbreitet war das erstmals 1494 in Basel erschienene «Narrenschiff»¹² des Sebastian Brant. Es handelt sich dabei um ein Lehrgedicht, das die verschiedensten Verfehlungen sowie ihre Ursachen und Folgen anprangert. Für eine gelehrte Leserschaft wurde das Werk in Latein als «Stultifera navis»

herausgegeben und auch die französische Ausgabe «La nef des folz du monde» erschien noch vor 1500.

Zum Kapitel «Heymlichkeit verswigen» steht als Illustration ein Holzschnitt von Samson und Dalila mit dem Text:

«Der ist ein narr/der heymlicheyt
Synr frowen/oder yemans seyt
Dar durch der sterkest man verlor
Samson/syn ougen vnd syn hor/>.»

Im Kapitel «Von buolschaft» (Über Liebschaften) wird gewarnt: «Wer mit frowen hat vil creditz/
Dem würt verbrennt syn conscientz» (Wer Frauen zu sehr traut, der verliert Bewusstsein und Gewissen). Davor wird eine lange Liste von Frauen und Männern mitgeteilt, die von Frau Venus zu Narren gemacht wurden. Von Cupido getroffen, lässt Amor sie unlösbar brennen. Ohne solche plötzliche Verliebtheit hätten sich diese sonst achtenswerten Personen nicht so verhalten.
«Samson vertruwit nit Dalide/Die abgöt Salmon nit anbät.»

Während die Philisterin Dalila eindeutig mit List das Vertrauen ihres Geliebten missbraucht,

«Und Simson ging hinab nach Timna, und in Timna sah er eine von den Philisterinnen. Und er kam herauf und berichtete es seinem Vater und seiner Mutter und sagte: Ich habe in Timna eine von den Philisterinnen gesehen. Nun holt sie mir als Frau. [...] Und Simson ging mit seinem Vater und seiner Mutter hinab nach Timna. Und sie kamen zu den Weinbergen von Timna, und sieh, da kam ein junger Löwe brüllend auf ihn zu. Da durchdrang ihn der Geist des HERRN, und er riss ihn auseinander, wie man ein Zicklein auseinander reißt, obwohl er nichts in der Hand hatte. Seinem Vater und seiner Mutter aber berichtete er nicht, was er getan hatte. Dann ging er hinab und redete mit der Frau; und in den Augen Simsons war sie die Richtige.»

(Buch Richter, Kapitel 14, Verse 1 – 7)

9 Salomons Götzendienst, Wandgemälde von 1518 am Nollischen Haus. Dazu Cäsar Menz in: Niklaus Manuel Deutsch, Katalog der Ausstellung im Kunstmuseum Bern 1979, Bern 1979, 293–298, Nr. 132–135, Abb. 72 u. 73.

10 Buch Richter, 16, 4–22. Nach dem Text schneidet ein Gehilfe die Haare, auf den Darstellungen immer Dalila selbst.

11 Beispiele in dem in Anm. 8 genannten Beitrag.

12 Im Internet als Digitalisat zugänglich unter <http://digital.slub-dresden.de>, konsultiert am 6. Mai 2014.

wenn auch im Interesse ihres eigenen Volkes, so handeln Salomos Frauen nicht eigentlich verwerlich, sondern ihrer Herkunft gemäss. Aber sie haben Macht über ihn gewonnen. Er ist es, der auf seine alten Tage nachlässig wird und die gebotene Einheit und Reinheit der Gottesverehrung bricht, um seinen Frauen zu gefallen. Dass sich Männer zu falschem Handeln verführen lassen, wird an diesen beiden und weiteren Beispielen nicht weniger kritisiert als die Verführungskünste der Frauen. Der geltenden kirchlichen Lehre von der Ehe entsprach weder das Liebesleben des Samson noch die Vielweiberei des Salomon.

Auf der den beiden alttestamentlichen Szenen gegenüber liegenden Seite sind verschwindend geringe Spuren erhalten. Gerne fände man weitere Minnesklaven, etwa das seit dem Mittelalter beliebte Bild des alten Philosophen Aristoteles, der sich von der jungen Phyllis als Reittier missbrauchen lässt¹³, oder David, der Bathseba im Bad beobachtet. Neben dem vermauerten Kamin venezianischer Machart lassen sich bei genauer Betrachtung und dank den Möglichkeiten der Bildbearbeitung zwei Personen erkennen (Abb. 65 und 68). Vor einer würdigen, ruhig stehenden Dame mit zierlich gefalteter Haube verrenkt sich ein bartloser Mann. Er wirft den Oberkörper zurück und scheint eine Narrenkappe zu tragen. Nicht recht zu verstehen ist die Stellung seiner Beine. Hat der Künstler eine erste Vorzeichnung mit einem andern Standmotiv verworfen? Einzelheiten der Gebärden beider Personen sind nicht lesbar. Ohne Gewähr darf man vermuten, es handle sich um das Bild eines ungleichen Paars: die Matrone nimmt sich einen jugendlichen Liebhaber, der junge Mann balzt um die Bürgersfrau und macht sich so zum Narren.

Das Thema der Paare mit beträchtlichem Altersunterschied wurde in den Jahrzehnten um 1500 mehrfach behandelt. Dabei wird dem Jüngling oder der jungen Frau unterstellt, er oder sie blicke vor allem auf das Geld und nicht auf die schwindenden Reize der älteren Person. Umgekehrt geniessen der alte Mann und die reife Frau die zuweilen handfest dargestellte Aufmerksamkeit des Liebhabers oder der Gespielin und halten sich für jugendlich attraktiv.

Mit diesem Wandbild neben dem Kamin, gegenüber von Samson und Salomo, ist das Thema aus der biblischen Geschichte in die Gegenwart genommen. Die Warnung vor kopfloser Verliebtheit bleibt ungebrochen aktuell.

Sinnfiguren männlicher Begierde

Dass die Gefahr namentlich von einer unbeherrschten triebhaften Erotik ausgehe, zeigt die eingangs erwähnte merkwürdige Figur neben dem Fenster an (Abb. 70-71). Im Zusammenhang lässt sie sich als Satyr verstehen. Satyrn (oder Faune) sind oft dargestellt als allzeit paarungswillige Naturwesen von menschlicher Gestalt mit Pferdeschwanz und -ohren oder mit Bocksbeinen und Hörnern. Sie gehören zum ausschweifenden Gefolge des Dionysos (Bacchus) und verstehen sich auf Blasinstrumente¹⁴. «In der Vorstellung der Kirchenväter verband sich das Spiel der Tibia [röm. Rohrblattinstrument, Doppel-Flöte] und auch der übrigen Blasinstrumente mit heidnischen Riten und orgiastischen Zeremonien. Das Instrument des Satyrs wird zum Symbol des Satans. Wo es erklingt, stellt sich das Böse ein, wird das Heilige unterdrückt.»¹⁵ So darf es nicht verwundern, wenn musizierende Engel noch auf spätmittelalterlichen Darstellungen zu Trompeten, Saiteninstrumenten und Tragorgeln greifen, nicht aber zu Flöte und Dudelsack, die nur zögerlich in die himmlische Musik Eingang finden. Dem Satyrn in der Komturei wird also ein unedles Instrument in die Hand gegeben. Es ist eine Bläterpfeife, auch Platerspiel genannt, also eine Pfeife mit einer «blatere», wie die Blase noch in der lebendigen Mundart genannt wird. «Als Platerspiel bezeichnete man



Abb. 72 Meister E.S.,
Die Sybille von Tibur Kaiser
Augustus auf die Ankunft
Christi hinweisend
(München, Staatliche
Graphische Sammlung,
Inv. Nr. 118 026).

13 Bereits im 14. Jahrhundert auf einem Kapitell im Niklausenmünster zu Freiburg i.Ü., im nördlichen Seitenschiff.

14 Reinhold MERKELBACH, Die Hirten des Dionysos. Die Dionysos-Mysterien der römischen Kaiserzeit und der bukolische Roman des Longus, Stuttgart 1988.

15 Heinz BECKER, Zur Entwicklungsgeschichte der antiken und mittelalterlichen Rohrblattinstrumente (Schriftenreihe des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Hamburg Bd. 4), Hamburg 1966, 155; mit Zitaten.

in der mittelalterlichen Literatur Rohrblatt-Instrumente, deren Mundstück in eine kleine Blase (Schweinsblase?) mündete, die als Windmagazin benutzt wurde und ihrerseits durch das Mundrohr angeblasen wurde.»¹⁶ Eine solche blâterepfife spielt auch ein Satyr auf einem Holzschnitt von Albrecht Dürer aus dem Jahr 1505¹⁷. Ein Engel mit Laute und ein Satyr mit Platerspiel erscheinen auf einem Titelholzschnitt von 1526¹⁸. Soweit das offenbar seltene Instrument gespielt wird, steht es in der Nähe zur Sackpfeife (Dudelsack), die zwar Kurzweil bringt, aber im Rang weit hinter Harfe und Laute steht¹⁹.

Der Freiburger Satyr zeigt ein jugendliches, freundliches Gesicht, weder Bart noch Stupsnase noch wilden Haarwuchs. Aus der Stirn wächst ihm eine Art Geweih. Es war dem Maler demnach bekannt, dass Satyrn Hörner tragen, aber ein unmittelbares, an der Antike geschultes Vorbild hat offenbar gefehlt.

Ein zweiter jugendlicher Musikant ist nahe der Südwestecke des Raumes zwischen den Fenstern abgebildet (Abb. 69). Trotz seiner Flügel scheint er kein Engel zu sein. In der Zeichnung ist sein Körper, sind die Arme und Beine in Umrissen angelegt, und nicht etwa das bei einer Engeldarstellung dieser Zeit zu erwartende Faltengebirge des Gewands und flatterndes Haar. Die Figur steht auf einem zylindrischen Sockel und ist damit als antike Statue gekennzeichnet. Sie spielt ein Blasinstrument, vermutlich eine Schalmei. Die herkömmliche Darstellung eines musizierenden Engels scheint verflochten mit dem Bild des Amors oder Cupido, der eine Fackel oder Pfeil und Bogen tragen müsste. Die Figur steht indes dem heidnischen Umfeld des Satyrs näher als den himmlischen Heerscharen. Nichts weist darauf hin, dass sie als Engel die reine, geistige Liebe verkörpern sollte im Gegensatz zum natürhaften Triebleben eines Satyrs. Sie gehört zur Staffage einer parkartigen Hirtenlandschaft, wie sie gebildete Städter in der Renaissance nach antikem Muster lieben.

Stil und Einordnung

Der Erhaltungszustand ist schlecht und dement sprechend gewagt wäre eine Beurteilung der Arbeit des Künstlers. Was die Ausführung betrifft, sind die in dieser Zeit beliebten Hell-Dunkel-Zeichnungen auf eingefärbtem Papier vorbildlich. Dabei werden Umriss und schraffierte



Abb. 73 Meister MZ,
Salomos Götzendienst, 1501
(Coll. Edmond de Rothschild,
Inv. 377 L.R.).

Schattierungen mit Feder und dunkler Tinte gezeichnet und anschliessend die plastische Erscheinung der Figuren mit sehr überlegt eingesetzten weissen Pinselstrichen ausgearbeitet. Nur noch an wenigen Stellen sind Weisshöhlungen oder Schattenschraffuren erhalten; die Malschicht ist bis auf die Vorzeichnung verloren.

Die Wandmalerei stammt aus einer Zeit, die einen regen Austausch gepflegt hat. Junge Männer reisen weit für ihre Ausbildung; Gelehrte tauschen Briefe, Bücher und graphische Blätter. Durch seine Herkunft und seine Stellung ist auch Peter von Englisberg in einem weiten Beziehungsnetz eingebunden. Bestimmt darf ihm als Auftraggeber die Wahl der Sujets zugeschrieben werden. Aber nach welchen Vorlagen hat der Maler gearbeitet? Für das Bild des Samson kann keine der allesamt kraftvolleren Behandlungen des Löwenkampfs namhaft gemacht werden. Auch ist nicht ersichtlich, weshalb auf das Nachgeben Samsons gegenüber Dalila nur über den Zusammenhang angespielt wird. Für Salomos Götzendienst hingegen hat der Maler über eine Vorlage verfügt, einen Stich des Meisters MZ (Abb. 73) oder eine Zeichnung, die wie dieser auf einen Kupferstich des Meisters E.S. Bezug nahm. Meister E.S. hat dargestellt, wie die Sibylle von Tibur dem staunend vor einem offenen Fenster knienden Kaiser Augustus die Himmelserscheinung zeigt, welche die Geburt Christi ankündigt (Abb. 72). Bei der Übernahme des Bildschemas, ohne die Erscheinung, ist aus dem Fähnrich auf einer Säule der Architekturrahmung das Götzenbild geworden. Deshalb

16 BECKER (wie Anm. 15), 167.

17 Karl-Adolph KNAPPE, Dürer, Das graphische Werk, Wien und München 1964, 47, Abb. 46.

18 Ebenda, 378. Zuschreibung an Dürer umstritten.

19 Narrenschiff (wie Anm. 11), 138, «von vngedult der straff». Eine ähnliche, wenn auch weniger strenge Einschätzung vertritt noch Johann Fischart in seinen Versen zu Holzschnitten von Tobias Stimmer, die Musikerinnen darstellen (um 1575). Max BENDEL, Tobias Stimmer, Leben und Werke, Zürich 1940, 100 u. 236. (Im Katalog zur Basler Stimmer-Ausstellung von 1984, S. 266, sind die Verse nicht lesbar).

20 Auf den Stich von E.S. als Vorbild einer Arbeit des Meisters MZ mit Salomos Götzendienst als Sujet weist Pierrette JEAN-RICHARD im Katalog einer Ausstellung im Louvre: Graveurs allemands du XV^e siècle dans la collection Edmond de Rothschild, Paris 1991, 96.

21 Verena VILLIGER, Freiburger Dekorationsmalereien in Wohn- und Festräumen des 16. und 17. Jahrhunderts Lizentiatsarbeit, Universität Freiburg i. Ue. 1982 (Typoskript); VILLIGER 2001.

22 Colette GUISOLAN-DREYER, Tür mit Grisaille-Malerei aus dem Haus Englisberg in Freiburg um 1519. Blätter des Museums für Kunst und Geschichte Freiburg 1997/5.

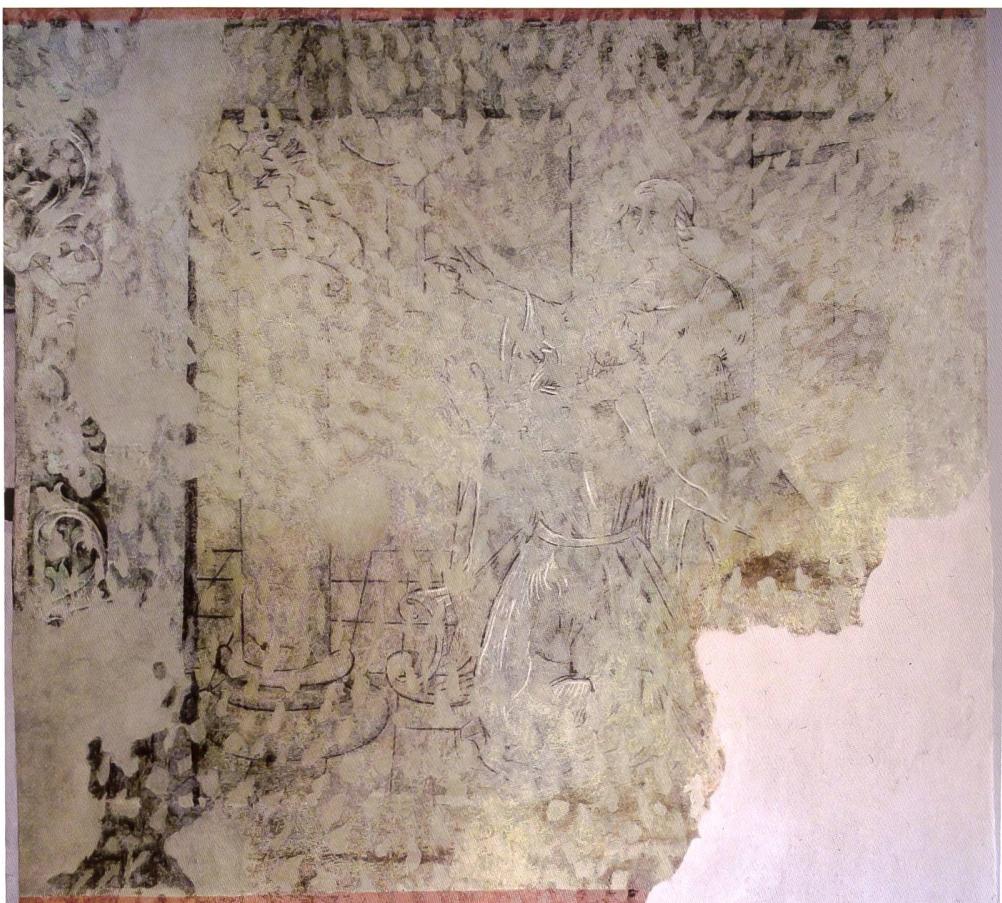


Abb. 74 Linkes Bildfeld der Nordwand, Salomos Götzendienst. Der kniende alte König betet auf Geheiss einer seiner Haremsdamen den Götzen auf einer Säule an.

steht es ganz am Rande der Komposition. Die Gestik der Frau kann vom Blatt des Meisters MZ übernommen sein, sie ist bei E.S. nicht so ausgeführt²⁰.

Der Maler der figürlichen Szenen lässt sich vorläufig nicht mit einem in Freiburg bekannten Künstler identifizieren²¹. Sein Kollege, der wenig später den Durchgang zum Vorzimmer ausgemalt hat, und der Autor der beiden Musikantenporträts auf der Bohlenwand auf der Ostseite des Saals (Abb. 76) erreichen nicht die Raffinesse der Hand, die im Haus Englisberg, dem Freiburger Familiensitz, um 1519 eine Tür bemalt hat²².

Das Geheimnis des Komturs

Peter von Englisberg war bereits weitgereist und kriegserfahren, als er 1504 in Freiburg seine Aufgabe als Komtur antrat. Antikisch empfundene musizierende Satyrn und Statuen nach antiken Vorbildern hat er in Oberitalien oder in venezianisch geprägten Hafenstädten der Levante antreffen können. Übertragen auf die Fensterfront

seines Empfangsraums in Freiburg, verweisen sie nicht auf das heitere Landleben unbeschwerter Hirten, sondern in herkömmlicher kirchlicher Deutung auf die Begierde, die, wie die warnenden Beispiele zeigen, einen Mann ins Verderben stürzen kann, wenn er sich nicht für die Tugend entscheidet. An Leib und Seele geschädigte Krieger hat der Komtur in seinem Wirkungsbereich gewiss kennen gelernt. Vielleicht war ihm auch das Auftreten der Syphilis bekannt geworden. Die Türkengefahr und die Uneinigkeit des Abendlandes hatten seine tätigsten Jahre bestimmt und seinen besonnenen Einsatz gefordert. Aber weshalb wählt ein unverheirateter Ordensritter für seine persönliche Umgebung nicht Beispiele für vorbildliches Verhalten, etwa antike Helden, sondern die Warnung vor Liebestorheiten?

Abb. 75 Deckenbohlen mit monochromer Dekormalerei, Blattkandelaber. Einzelstück aus einem der drei Grünen Zimmer, die unter Peter von Englisberg um 1520-1530 ausgestattet wurden, wiederverwendet und in der neu eingezogenen Decke des grossen Grunen Zimmers im zweiten Geschoss zur Geltung gebracht.





Abb. 76 Spielleute mit Rebec und Krummhorn, im Mittelalter sehr gebräuchlichen Instrumenten für Tanzmusik. Bohlen und Piette von etwa 1520-1530 wurden im Lauf der Bauarbeiten gefunden und an der Ostwand in Szene gesetzt.

Résumé

La qualité de l'aménagement de la commanderie devait être à la hauteur du renouvellement de l'église et des bâtiments. L'état de conservation des décors du XVI^e siècle est malheureusement mauvais. Toutefois, il est possible de déceler, dans la pièce d'apparat du commandeur Pierre d'Englisberg, des représentations qui mettent en garde la perte de raison dont les hommes amoureux peuvent être victimes. Le thème est relativement courant à cette époque mais nous ignorons les réflexions qui ont guidé le choix de Pierre d'Englisberg. Le mur sud présente un couple, une matrone et un jeune homme à gauche de la cheminée, puis une statue de Cupidon jouant du chalumeau. Tout le décor du mur ouest est perdu à l'exception d'un satyre jouant du biniou tout à droite. Deux compositions ornent le mur nord, de part et d'autre de la porte de l'antichambre, Samson et le lion à gauche, Salomon et les idoles à droite. Il ne reste rien du mur est mais on imagine aisément que le décor devait être complété par d'autres scènes issues du thème des ruses féminines comme Virgile suspendu dans un panier ou Phyllis chevauchant Aristote.